



**140 Hof, Klarissenkloster.** Links: Model mit Kreuzigungsdarstellung von 1450/60 aus hellgelbem bis rötlich-gelbem Ton. Rechts: Gegenseite des Models, die schlafenden Jünger im Garten Gethsemane darstellend. Durchmesser ca. 12 cm.

Ebenfalls in das 15. Jahrhundert datiert eine Münze (Bestimmung Dr. W. Heß, Staatliche Münzsammlung München). Es handelt sich um einen Kreuzgroschen von 1405 bis 1407, den Markgraf Wilhelm I. von Meißen in Freiberg/Sachsen prägen ließ.

So kamen durch die Ausgrabung Funde zutage, die zur Klosterzeit benutzt wurden und zusammen mit den Befunden die Geschichte des Klarissenklosters etwas erhellen können.

M. Moser

## Rettungsgrabung der Wöhrdkirche in Kelheim

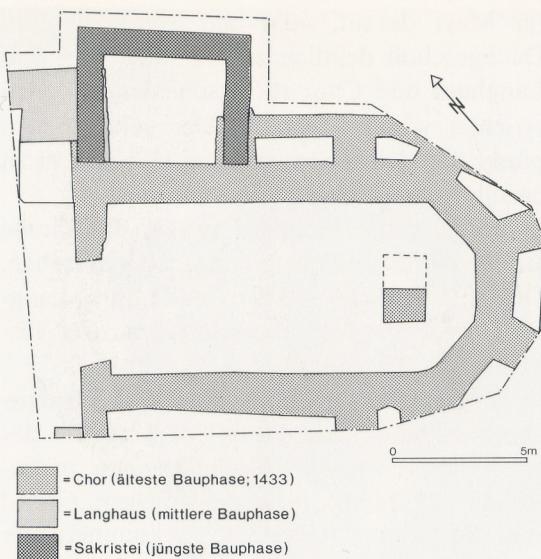
Landkreis Kelheim, Niederbayern

Bei den Erdarbeiten zum Bau des neuen Fernmeldegebäudes der Bundespost in Kelheim entdeckte man die Überreste der Wöhrdkirche »Zum heiligen Blut«.

Die Geschichte der Wöhrdkirche, die auf der Chronik Georgs beruht, ist seit langem bekannt. Demnach hat es in Kelheim 1350 »Bluat geregnet«, und am 18. Februar 1368 soll an der Stelle, wo das neue Postgebäude errichtet wird, »Bluth, Wax und Oehl aus Erden und Stein« hervorgequollen sein. Nach diesem Ereignis entstanden eine Wallfahrt und eine hölzerne Kirche, die man am 18. September 1368 weihte. Die Quellen berichten von der Stiftung einer Frühmesse (1392) und eines Benefiziums (1420). Die Donau spülte bei einem Hochwasser 1433 die hölzerne Kirche bis auf den Chorraum weg. Noch im selben Jahr entstand eine steinerne

Kirche im gotischen Stil, die erst im späten 18. Jahrhundert durch Hochwasser und Eisstöße unbrauchbar wurde. 1802 entheiligte man die Kirche samt den fünf Altären und trug den größten Teil ab. Die Überreste dienten als Baustadel für die Balken der neuen Donaubrücke, bis es am 15. April 1864 zur Versteigerung und zum Abriß des Stadels kam. Die Grundmauern des Langhauses fielen beim Bau des Postgebäudes 1969/70 dem Bagger zum Opfer. Daher war auch die genaue Lage der Kirche trotz des existierenden Katasterplans der Stadt Kelheim aus dem Jahr 1818 unklar.

Bei der Notgrabung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege konnten nach der Freilegung des Grundrisses nur die Baubefunde aufgenommen werden. Sowohl die Fundamente als auch das aufgehende Mauerwerk

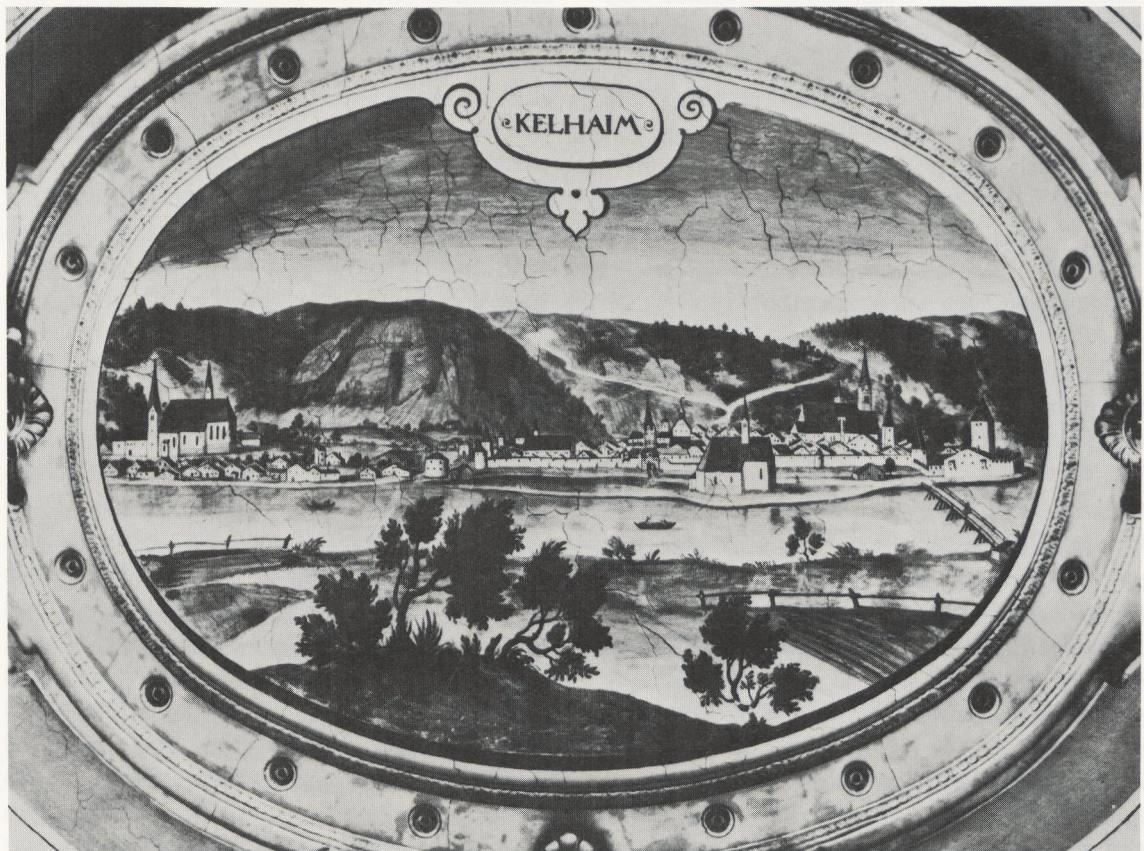


141 Kelheim, Wöhrdkirche. Befundplan der Ausgrabung 1987 mit Mauerzügen aus drei unterschiedlichen Bauphasen.

waren noch in erstaunlich gutem Erhaltungszustand.

Die Schüttungskegel aus dem vergangenen Jahrhundert in der Sakristei und im Chor konnten nicht untersucht werden; die zeitliche Befristung der Notbergung erlaubte lediglich das Freibaggern des Grundrisses entlang der Mauerzüge. Erhalten sind die Chormauer mit den Eispeilern und Zwischenmauern an der Außenwand, das steinerne Fundament des Altars (mensa), die Ansätze des später erbauten Langhauses und aus der jüngsten Bauphase die Sakristei (Abb. 141).

Die von Pfarrer Dr. Mayr überlieferten Grundmaße der Kirche von 1628 stimmen mit dem Ausgrabungsbefund überein. Demnach maß die Kirche »innen über alles 120 Schuh, der Chor 48 mal 23 mal 33 Schuh, das Langhaus 72 mal 46 mal 24 Schuh, die Sakristei 15 mal 14 mal 16 Schuh«.



142 Kelheim um 1590. Fresko von Thonauer im Antiquarium der Münchner Residenz. In Bildmitte ist die Wöhrdkirche, rechts von ihr das ehemalige herzogliche Schloß wiedergegeben.

Da es keine detailgetreuen Abbildungen von der Kirche gibt, können nur die ergrabenen Baubefunde Hinweise auf ihr Erscheinungsbild geben. Drei Bauphasen lassen sich unterscheiden: Chor, Langhaus und Sakristei.

Den Chor umgaben mindestens neun etwa 1,5 m breite Eispfeiler, die durch zirka 80 cm breite Zwischenmauern miteinander verbunden waren. Diese hatten sich nur an der Nordseite erhalten. Die Nivellementwerte weisen darauf hin, daß die Zwischenmauern nicht nur das Fundament stützten, sondern auch die Mauern am damals unbefestigten Donauufer vor Hochwasser und Eisstößen schützten. In der Apsis des Chorraums konnte das Fundament der mensa nur zur Hälfte ausgegraben werden. An allen Innenwänden der Chormauer hafteten noch Reste vom Wandputz. Als Baumaterial für die Mauern dienten Bank- und Plattenkalke der Region.

Die Überbauung des ersten Eispfeilers an der nördlichen Chorwand durch die mächtige, mehr als 2 m breite Mauer des Langhauses und das unterschiedliche Mauerwerk beweisen den erst späteren Ausbau der Wöhrdkirche. An der Südseite war der Maueransatz des Langhauses nur stellenweise sichtbar, so konnten noch ca. 30 cm des Mauerwerks am Rand der Ausgrabungsfläche freigelegt werden. Bereits im 17. Jahrhundert verwies Pfarr-

er Mayr darauf, »daß am Mauerwerk im Dachgeschoß deutlich zu erkennen war, daß Langhaus und Chor zu verschiedenen Zeiten errichtet worden waren«. Der genaue Zeitpunkt der Kirchenerweiterung läßt sich nicht bestimmen.

In der jüngsten Bauphase wurde die Kirche an der Nordseite mit einer Sakristei versehen. Die ca. 1 m breiten Mauern sind an das Langhaus angebaut und überschneiden zwei Eispfeiler des Chorraums.

Die freigelegten Fundamente der Wöhrdkirche erinnern an ein Stück Alt-Kelheim, das jahrhundertlang die Stadtsilhouette mitbestimmt hat (Abb. 142). Aus diesem Grund sind Bestrebungen in Gang gekommen, die Grundmauern an Ort und Stelle sichtbar zu erhalten.

Die Kirche stand auf einer ehemaligen Donauinsel, in unmittelbarer Nähe der Wittelsbacher Burg, deren Anfänge nach Grabungsfunden von 1974 in die Zeit um 1000 zurückreichen. Vom castrum Chelheim aus regierten Otto I. (1180 bis 1183) und Ludwig I. (1183 bis 1231) das Herzogtum Bayern, bevor Kelheim die Hofhaltung an Landshut verlor. Die in der Literatur wiederholt geäußerte Annahme, die Wöhrdkirche sei aus einer älteren Burgkirche hervorgegangen, ließ sich bisher auf archäologischem Wege nicht stützen. M. M. Rind

## Tonlampen des volkstümlichen Arme-Seelen-Kults aus Kirchengrabungen im Salzachgebiet

Landkreise Altötting und Traunstein, Oberbayern

Es ist noch nicht sehr lange her, daß im katholischen Oberdeutschland Gebetsempfehlungen und Gebetsandenken für verstorbene Familienangehörige in Gestalt gedruckter Andachtsbildchen allgemein gebräuchlich waren; heute noch gehören hier Gebets- und Lichtopfer zum Friedhofsbrauch und Gräberbesuch am Allerseelentag. Das sind gewissermaßen moderne Formen persönlichen, individuellen Totengedenkens. In den Jahrhunder-ten des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit waren solche Totengedenken stärker an die gemeinschaftlichen An-

dachtsorte der Friedhöfe oder Kirchhöfe selbst, an Karner oder Beinhäuser, Kapellen und Kirchen gebunden; zudem waren sie auch in allgemeinerem oder anonymerem Sinn an die im Fegefeuer büßenden Armen Seelen gerichtet. Die Sorge um das Seelenheil der Abgeschiedenen, um die Armen Seelen, führte dabei zu vielfältigen Ausdrucksformen des Volksglaubens und Volksbrauchs.

Im Berichtsjahr konnten in den Werkstätten des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege die Fragmente einiger Tonlampen aus zwei schon länger zurückliegenden Kirchengrabungen be-